

Thomas Galli

Ulfrid Kleinert, Lydia Hartwig (Hrsg.): Ein deutsches Gefängnis im 21. Jahrhundert

Redakteure der unzensurierten Dresdner Gefangenenzeitung „Der Riegel“ berichten
NOTschriften Verlag Radebeul 2021, 2. Auflage, Taschenbuch, 296 Seiten, 12,90 €, ISBN 978-3-94893-514-6

Das vorliegende Werk wird herausgegeben von Lydia Hartwig, die seit ihrem Studium der Erziehungswissenschaften/ Sozialpädagogik ehrenamtlich in der JVA Dresden und dem HAMMER WEG e.V. tätig ist, und Ulfrid Kleinert, dem Gründungsprorektor bzw. -rektor der Evangelischen Hochschulen in Hamburg und Dresden für Sozialarbeit, langjährigen Vorsitzenden des HAMMER WEG e.V. und Wissenschaftler, der beispielsweise bereits 1972 ein zweigeteiltes Strafverfahren mit juristischer Feststellung einer Schuld und u.a. pädagogisch erforderlichen Maßnahmen einer Resozialisierung in den Diskurs eingebracht hatte.

Beste Voraussetzungen also, um dem Versuch der Herausgeber, „ein modernes „normales“ deutsches Gefängnis der ersten beiden Jahrzehnte unseres Jahrhunderts aus der Perspektive Dutzender Gefangener und einiger ehrenamtlicher Vollzugsmitarbeiter*innen vorzustellen“ (S. 6), mit großem Interesse zu begegnen. Man wird, soviel sei vorweggenommen, nicht enttäuscht werden. Ganz im Gegenteil.

Die Texte stammen aus 2 Jahrzehnten, und sind in sieben Kapiteln, denen zum Teil eine Einführung der Herausgeber vorangestellt ist, systematisch geordnet.

Kapitel 1 befasst sich mit „Kultur und Kunst zwischen drinnen und draußen“. Die Herausgeber bemerken vorab, dass alle Mitglieder der Riegelredaktionen der letzten beiden Jahrzehnte aufgrund ihrer Erfahrungen der Meinung sind, dass geschlossene Gefängnisse für die meisten Inhaftierten gar nicht oder wenig geeignet sind, um ein „Leben in sozialer Verantwortung ohne Straftaten“ einzuüben. Besonders bedeutend sind daher Ereignisse, bei denen das Gefängnis durchlässig nach draußen wird, und zumindest vorübergehend seine Abgeschlossenheit überwindet. Beispielfhaft seien hier Berichte Inhaftierter über Musikveranstaltungen, Theaterprojekte („Die Bretter, die die Welt bedeuten – in der JVA Dresden bestehen sie aus dem Turnhallenboden“, S. 17) oder den Ingeborg-Drewitz-Literaturwettbewerb genannt.

Kapitel 2 widmet sich dem „Knastalltag“. Zeit ist ein großes Thema in Haft: „Gerade wenn man neu hinter Gittern ist, hat man das Gefühl, dass die Zeit hier kriecht, ja fast stillsteht. Und draußen, ja draußen pulsiert das Leben. Es rauscht an einem vorbei, zu schnelllebig, ohne inne zu halten, ohne es wirklich zu erleben. Die Zeit läuft davon.“ (S. 42). Die Redakteure werfen u.a. Schlaglichter auf die Vollzugsplankonferenz, die Tätigkeit in Bäckerei oder Kfz-Werkstatt, den Einschluss („Die Tür geht zu und Abgeschlossenheit macht sich im Kopf breit und der Frustration lässt man freien Lauf. Der Müll fliegt Richtung Freihof durchs Fenster. Die Bude saubermachen fällt aus. Der nächste Schließer, der die Tür aufmacht, kassiert erst mal einen Spruch. Und das Rennen gegen die Zeit geht wieder von vorne los.“ (S. 54), Konflikte vor Ort, Väter- und Familiengruppen („Für uns Väter war es ein unvergessliches Wochenende und es hat uns neue Kraft gegeben, die restliche Haftzeit mit unseren Kindern und Partnern zu überstehen. Die 6 Väter der Fami-

lienorientierten Station bedanken sich bei dem gesamten Team und der Anstaltsleitung für ihr Vertrauen...“ (S. 69), das Zurück in die Freiheit („Wie sollte ich Halt finden in Bedingungen, die ich einst bekämpft hatte?“, S. 81) oder die Tätigkeit in der Gefangenenmitverantwortung.

Das 3. Kapitel „Personal der JVA“ enthält u.a. Interviews mit Mitarbeiter*innen des Sozialdienstes und den Tagesablauf einer Anstaltsseelsorgerin.

In Kapitel 4 wird aus Sicht der Inhaftierten u.a. auf ein Thema eingegangen, das wohl in allen Justizvollzugsanstalten zu den schwierigsten gehört: „Drogen“ („...wenn der immense Drogenkonsum weiter drastisch zunimmt, sowieso nur noch wenige ansprechbar sind. Die anderen werden schwankend über die Pisten schlurven, schön den Kopf auf den Boden gerichtet, auf der steten Suche nach Stoff, den vielleicht jemand anderes verloren haben könnte.“, S. 128). Auch grundlegende Fragen wie Menschenwürde („Vom Ekel würdeloser Urinkontrollen im Gefängnis“, S. 176), Resozialisierung oder Täter-Opfer-Gesprächsrunden werden behandelt.

Nach Kapitel 5 „Bücher in der Kritik“ geht es in Kapitel 6 um „Fachtagungen“. Der Verein HAMMER WEG e.V. führt jährlich die sehr zu empfehlenden Fachtagungen an der Evangelischen Akademie in Meißen durch. Im Rahmen einer solchen Fachtagung hatte ich zum ersten Mal Gelegenheit, Ulfrid Kleinert und sein höchst engagiertes Team ehrenamtlicher Mitarbeiter*innen kennenzulernen. Im durchaus strittigen, aber konstruktiven Diskurs mit Willi Schmid, dem damaligen Ministerialdirigenten für den Justizvollzug in Sachsen und großen Reformers, wurde u.a. im Zuge solcher Tagungen der Vollzug in den vergleichsweise engen politischen und gesamtgesellschaftlichen Rahmenbedingungen fortentwickelt. Es spricht für die in Sachsen geltende Vollzugsphilosophie, dass auch an solchen Tagungen und Diskussionen Inhaftierte teilnehmen dürfen und sollen (soweit sie lockerungsberechtigt sind). Sehr bemerkenswert ist zudem die Tatsache, dass sich die Tagung 2019 das Thema „Vernetzt Alternativen zum Gefängnis schaffen“ zum Schwerpunkt gesetzt hatte (S. 256). In dem Zusammenhang ist auch ein Interview aus der Sächsischen Zeitung mit Ulfrid Kleinert abgedruckt („Aber wie viele Täter aus Sicherheitsgründen wirklich in eine geschlossene Haftanstalt gehören, darüber streiten die Experten. Ich denke, es sind etwa 20 bis 30 Prozent der Gefangenen. Für andere ist diese Form nicht nur hilfreich, sondern sogar schädlich.“, S. 264).

Zur seit Jahrzehnten gelebten Philosophie des sächsischen Vollzuges gehört nach meiner Wahrnehmung auch ganz wesentlich die Überzeugung, dass Kunst in jeder Form eine vor- und übersprachliche Möglichkeit ist, mit der (auch) straffällig gewordene Menschen sich ausdrücken, und Zugang zu ihren Gefühlen und zu denen anderer Menschen bekommen können. So gibt es etwa in der JVA Zeithain ein Kreativzentrum mit hervorragend qualifizierten und motivierten Mitarbeiter*innen, in dem genau dieser Gedanke mit

Leben gefüllt wird. Konsequenterweise widmet sich Kapitel 7 daher dem Thema „Poesie und Satire“ und rundet so das

Ganze zum ersten Kapitel „Kultur und Kunst“ ab. Es enthält u.a. das Gedicht eines Inhaftierten für seinen gerade geborenen ersten Enkelsohn.



Dr. Thomas Galli
Rechtsanwalt bei
Dr. Galli & Riedl, Augsburg
t.galli@galli-riedl.de

Das Werk ist allen, die in irgendeiner Form mit dem Justizvollzug zu tun haben, sehr ans Herz zu legen. Zu wünschen ist ihm darüber hinaus, dass es viele Interessierte findet, die „das Gefängnis“ nicht allein über die Medien oder die offiziellen Darstellungen der Justizverwaltungen, sondern auch aus der Perspektive der Inhaftierten näher betrachten wollen. Strafen („im Namen

des Volkes“) und ihr Vollzug gehen alle an. Veränderung und Entwicklungen sind nur möglich, wenn dazu möglichst viele Menschen mitgenommen werden können.

Es liegt auf der Hand, dass ein gesamtgesellschaftliches Konstrukt wie unser Justizsystem, das den Schwerpunkt strafender Interventionen auf die Zufügung eines Übels legt, den Bestraften keine gleichberechtigten Mitspracherechte einräumen kann, da ein Übel in der Regel nur gegen den Willen des Betroffenen entsteht. Es muss in der Fortentwicklung unseres Strafrechts jedoch darum gehen, den Schwerpunkt von der vergangenheitsorientierten Übelszufügung auf eine zukunftsorientierte Schadenswiedergutmachung, Resozialisierung und bestmögliche „Heilung“ aller Beteiligten im Sinne einer *Restorative Justice* zu verschieben. Das „Gefängnis“ (der geschlossene Strafvollzug) ist dabei im Vergleich zur Todesstrafe u.a. eine zivilisatorische Errungenschaft, die jedoch nicht das Ende, sondern den Ausgangspunkt neuer Wege im Umgang mit Kriminalität markiert.

Auf diesen neuen Wegen (auf denen Sachsen mit dem Vollzug in freien Formen auch für Erwachsene mit gutem Beispiel vorangeht) ist es unerlässlich, auch auf die Straffälligen zu hören und ihnen, wie es die sächsische Justizministerin Katja Meier in ihrem Vorwort ausführt, eine Stimme zu geben. Das ist hervorragend gelungen. Es ist ein beeindruckendes und wichtiges zeitgeschichtliches Werk, das einen sicher einzigartigen Blick hinter Gefängnismauern eröffnet.